

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic
grischun

Band: 71 (2009)

Heft: 3: Teamteaching

Rubrik: Portrait

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Man muss es zuerst einmal erlebt haben»

Team Daniel Häusler und Alexandra Clavadetscher, Schulhaus Bünda, Davos Dorf



Es ist eine Fahrt vom Frühsommer in den Winter, wenn man sich im April nach Davos aufmacht. Der Empfang im Bündaschulhaus ist herzlich, das Gespräch intensiv. Es ist die letzte Woche vor den Schulferien und meine Gesprächspartner betonen denn auch, dass sie die nächsten drei Wochen abwesend sein werden: Wärme, Sonne und die grüne Farbe nach Monaten Weiss locken!

VON JOHANNES FLURY

Daniel Häusler führt hier eine zweite Klasse mit 19 Schülerinnen und Schülern, Alexandra Clavadetscher ist die schulische Heilpädagogin, zuständig in dieser Klasse für die Kinder mit besonderen pädagogischen Bedürfnissen. Da in dieser Klasse auch ein integriertes Sonderschulkind unterrichtet wird, ist ihre Anwesenheit recht häufig. Und – wie sich bald herausstellt – gehen ihre Aufgaben über die Betreuung dieser Kinder hinaus, es ist ein Tandem, das hier Schule gibt.

Allerdings machen beide sofort klar: Daniel Häusler ist der Klassenlehrer, die erste Ansprechperson für die Eltern. Diese erkennen in der Regel bald, dass

die Anwesenheit einer zweiten Lehrperson für alle Kinder ein Vorteil ist. Die integrierte Sonderschulung ist damit für alle, nicht allein für die betroffenen Kinder, ein positiver Aspekt. Die Kinder lernen viel aus der Situation. Die Anwesenheit eines behinderten Kindes macht die Klasse sozialer. Die Kinder erklären und lernen so selbst, sie plagen das behinderte Kind nie, lachen es nie aus, sie freuen sich, neben ihm zu sitzen. Dabei achten die Lehrpersonen darauf, dass hier häufig abgewechselt wird, um keine Abhängigkeiten zu schaffen.

Es kann auch Grenzen der Integration geben, zum Beispiel bei einem körperbehinderten Kind im Turnunterricht.

Und so wird die Frage der Gerechtigkeit denn auch immer wieder thematisiert: Ist es gerecht, wenn einer mehr Zeit für die gleiche Aufgabe erhält? Eine banale, für die Kinder aber wichtige Frage. Alexandra Clavadetscher kann aus den Erfahrungen von zehn Jahren feststellen: «Ich habe bis jetzt noch keine missglückte Integration erlebt.» Auch Daniel Häusler betont: «Man muss es zuerst einmal erlebt haben.» Er hat auch schon Besuche in seinem Schulzimmer empfangen, die sich vor Ort ein Bild machen wollten. «Alle Anschauung kann aber nicht darüber hinweghelfen: Man muss es ausprobiert haben. Denn die Präsenz von zwei Personen ist auch noch spürbar und wirksam, wenn ich als Klassenlehrer allein bin.» Schliesslich sollen und dürfen die Kinder mit besonderen Bedürfnissen zu ihren Rechten kommen, wenn die Heilpädagogin nicht dabei ist. Das Tandem behält seinen Wert, auch wenn nur eine Klassenlehrperson im Zimmer ist.

Wichtig ist – nach übereinstimmender Meinung beider – die Einbettung der Integration. Und da fühlen sie sich im Davoser Modell gut aufgehoben. Die Sockellektionen für die Klasse, unabhängig vom Förderbedarf der einzelnen Kinder, sind ein riesiger Vorteil, sie erlauben die unabdingbaren Absprachen. Denn Absprachen sind nötig, reflektiert wird deutlich mehr. Daniel Häusler empfindet dies als Vorteil: «Man sagt einander, wo es gut gelaufen ist, wo und warum es geharzt hat. Das bedingt, dass man das Einzelkämpfertum aufgibt.»

Alle Formen des Offenen Unterrichts begünstigen die Integration. So können beide Lehrpersonen als Unterstützende

1. »

aufzutreten, mal der eine mehr korrigierend, die andere mehr anleitend. Beide wollen sich bewusst in ihren jeweiligen Rollen nicht festschreiben lassen. Sie sind nun gut aufeinander eingespielt, so dass die Rollen sich ohne Vorabsprache situativ wechseln lassen. Voraussetzung für ein Gelingen ist der respektvolle Umgang miteinander. Die Tatsache, dass Mann und Frau zusammenarbeiten, Alexandra Clavadetscher mit der grösseren Erfahrung, bietet keinerlei Schwierigkeiten. Beide betonen, dass sie beständig am Lernen seien, Lernen aus der jeweiligen Situation, aber auch Lernen voneinander. Einer ist immer bezüglich Erfahrung im Vorteil, vielleicht der andere mit etwas anderem. Es gibt daraus kein hierarchisches Gefälle.

Und für die Schüler ist die Tatsache, dass sie von einem Mann und einer Frau betreut werden eine positive Sache. Alexandra Clavadetscher muss schnell rechnen: Bis jetzt hat sie mit zwölf verschiedenen Lehrpersonen in einer

solchen Art zusammengearbeitet, und immer war es so, dass beide die Zusammenarbeit am Schluss geschätzt haben. Sie möchte nicht mehr zurück in den Zustand des separierten Unterrichts! Daniel Häusler ist froh, dass er schon in seiner Ausbildung ähnliche Formen kennengelernt hatte. Ein Praktikum zu zweit war eine erste, gute Erfahrung in diese Richtung.

Ist die Heterogenität gewachsen? Sind Kinder heute individueller als früher, und was heisst das für die Unterrichtenden? Daniel Häusler legt Wert auf pädagogische Formen, welche der Individualität Raum lassen. Er will ebenso klar aus den Individuen eine Klasse formen, welche lernt, zusammen zu lernen. Das Modell mit einer dreijährigen Klassenführung (1. – 3. und 4. – 6. Klasse, wie es Davos kennt) kommt dem entgegen. Die einzelnen Schülerinnen und Schüler in diese Richtung zu motivieren, ist ihm wichtig. Das Kind will heute als Einzelnes wahrgenommen werden, es

will Aufmerksamkeit geniessen. Bei den Eltern ist das fast noch ausgeprägter als bei den Kindern selbst. Alexandra Clavadetscher weist auf einen Vortrag von R. Largo hin, den sie kürzlich gehört hat. Das «Projekt Kind», von dem dort die Rede war, ist auch in den Bündner Schulen deutlich spürbar.

Beiden ist darum die Elternarbeit wichtig. Ein guter Start hier bewirkt, dass die Integration als solche nicht immer wieder neu begründet werden muss. Besonders Eltern aus anderen Kulturkreisen ist diese Idee zu Beginn oft noch fremd. Zentral ist nach Alexandra Clavadetscher, dass auch die schulische Heilpädagogin immer wieder betont, dass der Unterricht (und nicht etwa die reine Betreuung) das Kerngeschäft ist und sich alle Bemühungen darauf auszurichten haben. Wenn die Idee einmal Fuss gefasst hat, dann kann die Energie auf anderes, Wichtigeres gerichtet werden.

Könnten sie sich einen Tausch vorstellen? Haben sie schon mit der Idee gespielt, die Seite zu wechseln? Für Alexandra Clavadetscher ist ihr jetziger Rollenmix aus Heilpädagogin, Lehrperson, Mutter geradezu optimal. Eine Rückkehr als einzelne Lehrperson allein mit der Klasse (wenn es denn das überhaupt noch gibt!) ist für sie kein ernsthafter Gedanke. Daniel Häusler ist der Gedanke auch schon durch den Kopf geschossen: Wie wäre es, wenn du nun in dieser Aufgabe stündest? Aber aktuell ist das ganz und gar nicht. Er freut sich darauf, nach den Sommerferien die Klasse noch ein Jahr weiterzuführen. Aber nun winken zuerst einmal die Frühlingsferien!



Bilder: Schüler der Klasse Häusler/Clavadetscher